

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 21

Artikel: Tagebuchblätter. Teil 3
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Hrn. Gustav Weber, unter der Leitung des Hrn. Papa Weber einstudirt.

Samstags den 6. Oktober wurde der Kurs geschlossen. Ein einfaches Mittagessen vereinigte die Theilnehmer mit den HH. Professoren und dem Hrn. Erziehungsdirektor im Gasthof zum „Schlüssel“. An Toasten, Gesängen und den trefflichen Spendungen des Wirthes erquickte man sich, bis die Zeit zum Ausbruche mahnte. Eine Anzahl reiste der Heimath zu, Andere blieben in Bern, um die am folgenden Tage stattfindende Versammlung des „Turnlehrervereins“ zu besuchen. — Damit waren die „schönen Tage von Aranjuez“ zu Ende. —

x. y.

Tagebuchblätter.

III.

Michael Neander, im 16. Jahrhundert Rektor in Jlsfeld, einer der berühmtesten Lehrer seiner Zeit, charakterisirt die damalige Jugend und das Schulamt folgendermaßen:

„Die Buben sind unbändiger als Löwen und Bären. Sie hassen ihre braven Lehrer, gleich als ob sie ihre Peiniger wären und wetteifern, ihnen allen möglichen Aerger zu bereiten. Ein Knabe erhieng sich, um dem Lehrer dadurch wehe zu thun, und die andern Schüler drohten, wenn sie Schläge bekämen, das nämliche zu thun. In der Mühle zu arbeiten, eine Heerde Schweine zu hüten, ist keine so martervolle Arbeit, als die Erziehung einer so zügellosen Schuljugend. Aesops Esel beklagte sich über die vielen Lasten, die ihm aufgelegt worden. Wir tragen noch größere Lasten. Die Schulen sind wahre Gefängnisse, und wir Schulmonarchen sind so unglücklich, wie Gefangene. Die Lehrer sind ferner um deswillen die unglücklichsten Sterblichen unter der Sonne, weil die unverständige Jugend all ihre Liebe, ihre wohlgemeinten Lehren und Sorgen nicht erkennt und vergilt. Sie sind gleich denen, die in's Meer säen und gleich den Danaiden. Ihre Arbeit ist umsonst, die undankbaren Schüler lärmten und schmähen ihre Lehrer und drohen ihnen wohl gar Tod und Verderben. Dieß sind die Kronen, womit der böse Feind rechtschaffene Schullehrer durch die bösen Buben belohnt. Sie werden von ihren Schülern in bösen Reumund gebracht, die immer den Lehrer nach

seinen Schülern beurtheilen. Ferner werden Schullehrer sogar von verständigen Männern verachtet, und oft sind selbst Diener des Wortes ihre Beiniger. Allein rechtschaffene Diener der heil. Dreifaltigkeit kennen die Sorgen der Pädagogen und wissen ihre Verdienste zu schätzen. Schullehrer müssen mit beständiger Armuth kämpfen und müssen, während andere Stände sich im Wohlleben und Reichthum befinden, darben. Es hat daher mit Recht jemand gesagt: „Es sei nicht so schrecklich, lebendig geschunden zu werden, als viele Jahre in Schulämtern zuzubringen.“

Das schreibt ein Lehrer des 16. Jahrhunderts. Wir Lehrer des 19. Jahrhunderts entsetzen uns darob und sind versucht, einen solchen Bericht für maßlose Uebertreibung zu halten oder wenigstens anzunehmen, ein griesgrämischer, seinem Berufe entfremdeter Schulmeister Schlagbart entwerfe uns in den grellsten Farben ein Conterfei seiner demoralisirten, zügel- und bürgerlosen Schülerheerde. Allein der Bericht ist authentisch, und daß der Berichterstatter Neander ein trefflicher Lehrer, ein ausgezeichnete Schulmann gewesen sein muß, erhellt aus folgender, den „Bildern von Schulmännern aus alter Zeit für Schulmänner der neuesten Zeit“ von Schüren entnommenen Stelle: „W. Neander bindet die Böglinge mit unwiderstehlicher Gewalt an seine Person und an seine Sache, weckt in ihnen den Durst nach Wissen und weiß ihn zu stillen; er versteht es, sie auf die Bahn zu leiten, welche nicht abwärts im niedern Erdenlaufe, sondern aufwärts zu den lichten Höhen führt, auf welchen ein Petrus bekennt: Hier ist gut sein; hier wollen wir Hütten bauen! Wer hat ihn zu einem solchen Schulmeister gemacht? Was wir an ihm sehen, ist sein Lebensbild; wer kann es in seiner Ganzheit, in seiner Tiefe mit Worten darstellen? Drei Züge treten jedoch so klar hervor, daß auch ein blödes Auge sie sehen kann: Erstens seine lebendige Gottesfurcht, zweitens seine herzliche Liebe zu den Kindern, drittens seine große Freude an dem Lehrgegenstande.“

Schwerlich würde sich heut zu Tage ein Lehrer finden, der über die ihm anvertraute Schuljugend in eine solche Jeremiade, wie Neander, auszubrechen sich veranlaßt fände. Lernen wir daraus wenigstens zufrieden zu sein und Geduld zu üben, wenn in unserm schweren, mühevollen Berufe auch nicht immer heitrer Sonnenschein uns lächelt;

wenn Tage und Stunden kommen, von denen wir sagen müssen: „Sie gefallen uns nicht!“ Gottlob, daß die Zeiten gewesen sind, wo die Buben unbändiger als Löwen und Bären waren.

Die Verwaltungskommission der bernischen Lehrerkasse an die Bezirksvorsteher.

Die bernische Lehrerkasse erfreut sich seit ihrem Bestehen eines ununterbrochenen Wachsthum und eines glücklichen Gedeihens. Durch das vertrauensvolle Zusammenwirken einer Anzahl Lehrer, durch großherzige Unterstützung edler Schul- und Lehrerfreunde, durch solide, gewissenhafte und billige Verwaltung, sichtbar gekrönt durch den Segen des Himmels, ist aus dem scheinbaren Senfkorn ein stattlicher Baum geworden, dessen Früchte schon Hunderten von gedrängten Lehrern, Lehrerwitwen und Waisen in den Tagen der Noth Trost und Labung geboten haben.

Allein trotz der segensreichen Leistungen unserer Kasse hat dieselbe bis jetzt leider unter der bernischen Lehrerschaft noch nicht diejenige allgemeine Anerkennung und Theilnahme gefunden, welche sie nach ihrer Bestimmung wie nach ihren bisherigen Leistungen unzweifelhaft verdient. Eine große Anzahl von Lehrern ist bis heute von dem wohlthätigen Institute fern geblieben.

Von den circa 60 Primarlehrern, welche jährlich patentirt werden, treten durchgehends circa 12, letztes Jahr ausnahmsweise 18, der Kasse bei, der übrigen Mitglieder des Lehrerstandes, die ebenfalls zum Betritte berechtigt sind, nicht einmal zu gedenken.

Diese betrübenende Erscheinung mag hie und da in bitterer Noth, in den kläglichen Besoldungen, die dem Familienvater auch bei der allerknappsten Sparsamkeit irgend welche Ersparnisse unmöglich machen — ihre ausreichende Erklärung finden. Allein wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß mitunter leider ganz andere, weniger entschuld-bare Gründe vom Eintritt in die Kasse abhalten. Dieselben heißen Gleichgültigkeit, Leichtsinns und Vorurtheile, weniger aus bösem Willen als aus Unkenntniß der Sache entspringend. Man zürne uns nicht, wenn wir den Finger an die offene Wunde legen; wir thun es in guten Treuen und in der redlichen Absicht, so viel an uns diese Wunden heilen zu helfen. Bei ernstem Willen ist Vieles möglich, auch die